

Alexandre Adler

Der 'historische Block' des 'Modells Deutschland'

Gespräch zwischen Alexandre Adler, *Politique Aujourd'hui*,
und Frieder O. Wolf von der PROKLA

PROKLA: Die PROKLA wird dieses Jahr zehn Jahre alt; um diesen Geburtstag zu begehen, haben wir uns überlegt, daß es für Marxisten immer das Wichtigste ist, eine konkrete Analyse der gegenwärtigen Situation zu leisten. In unserem nächsten Heft wollen wir daher einige ausländische Genossen zu Wort kommen lassen, um ihre Analyse der gegenwärtigen Situation des 'Modells Deutschland' in die Diskussion einzubringen. Du arbeitest ja seit langem darüber und bist jetzt dabei, ein Schwerpunktheft von »Politique Aujourd'hui« zu dem Thema vorzubereiten – wie siehst Du die gegenwärtige Entwicklung dieser Bundesrepublik? Und wie erklärst Du das eigentlich, daß gerade in der französischen Diskussion immer wieder von der Repression, der Modernisierung der Polizei in der BRD die Rede ist – nicht aber von der 'Modernisierung der Volkswirtschaft' und der 'konzentrierten Aktion', der Einbindung der Branchengewerkschaften in die kapitalistische Konkurrenz und in die 'selektive Wirtschaftspolitik' des Staates?

A.A.: Um das zu beantworten, muß ich weit ausholen ... Zunächst: Irrtümer sind nicht immer interessant und ernstzunehmen, nur bestimmte Irrtümer verdienen das! Zu den uninteressanten Irrtümern gehört das paranoide Bild von Deutschland als einem Polizeistaat, als einem faschistischen Staat usf. Zumindest ein Teil dieses Irrtums verdient wirklich keinerlei Beachtung: Das ist einfach der französische Chauvinismus, der sich hier austobt – auch in der Presse der PCF und in der gesamten linken Presse! Aber es gibt da auch noch einen interessanten Irrtum, den wir diskutieren müssen: Die französische Intelligentsia – von der dieses Deutschlandbild verbreitet wird – ist immer noch wie traumatisiert durch das Verschwinden jeden Begriffs von Deutschland, wie er in französischen Köpfen existierte, nach 1945, aufgrund der deutschen Teilung, der Vernichtung des Dritten Reiches. Bis 1933 hatte es noch so etwas wie eine kritische Position gegenüber diesem Deutschland gegeben: Die europäische Arbeiterbewegung (und die französische ganz besonders) mußte einfach zugeben, daß Deutschland das Zentrum der historischen Klassenkonfrontation bildete, daß Deutschland der Ort des politischen Entscheidungskampfes war: *De te fabula narratur*, von ihrem Geschick war die Rede, wenn aus Deutschland berichtet wurde! In diesem Sinne hat damals Deutschland in den politischen Klassenkämpfen, aber auch etwa als philosophisches Paradigma, das Zentrum Europas gebildet. Eben deswegen hat man den Nazismus von Grund auf mißverstanden, ihn als ein bloßes Zwischenspiel begriffen – und deswegen hat man auch das Deutschland nach 1945 – besser die beiden »Deutschlands«, die DDR und die BRD, denn die beiden können nur in ihrem Widerspruch begriffen werden, als zwei Teile eines geteilten Landes – überhaupt nicht mehr verstanden. Und diesem Unverständnis liegt ein Wille zugrunde, etwas, das eine Leerstelle, ein Vakuum an Sinn bildet, zu rationalisieren, wegzuerklären: eine politische Leere, wie sie in einer Gesellschaft herrscht, die sich vollständig auf die Entwicklung ihrer Produktivkräfte konzentriert, eine philosophische Leere, wo bis in die 30er Jahre für die französische Intelligentsia das große Vorbild lag und jetzt die Orientierung am angelsächsischen Pragmatismus vorherrscht – das

historische Ende der Traditionen der deutschen Sozialdemokratie und der klassischen deutschen Philosophie. Beides hat das öffentliche Bewußtsein hier überhaupt nicht verstanden! Deswegen hat man dann die späten, 'verdünnten' Formen der Frankfurter Schule aufgegriffen, die Kritik an der manipulierten Gesellschaft usw. In 'popularisierter' Gestalt ergibt sich daraus dann diese Vorstellungswelt, in deren Zentrum dann das Schreckbild eines faschistoiden Deutschlands steht, in dem zu befürchten steht, daß morgen schon die Prätorianergarden wieder die Macht übernehmen ...

Kein Franzose weiß etwa, was die »Innere Führung« in der Bundeswehr ist. Als ich während meines Wehrdienstes in eine bundesdeutsche Fallschirmjägereinheit abkommandiert war, stellte ich fest, daß der Dienst da überhaupt nicht vergleichbar war mit dem Unteroffizierskommiß (caporalisme), wie er in der französischen Armee immer noch herrscht. Hier hat man wirklich keine Ahnung davon, wo in der Bundesrepublik - oder in der DDR - die wirklichen Klassenwidersprüche liegen!

Diese 'Abwesenheit Deutschlands' in der kritischen französischen Öffentlichkeit ist nun wirklich interessant; denn sie verweist uns auf die Gegenwart von etwas anderem, auf ein wirkliches Problem: Wie hat die Niederlage des deutschen Proletariats, die etwa von 1928 bis 1933 stattfand, auf der Ebene der weltweiten Klassenkämpfe eine neue Lage geschaffen, einen Prozeß eingeleitet, in dem Europa an Bedeutung verlor und die Klassenkämpfe, die Kämpfe für den Sozialismus in den europäischen Ländern zu stagnieren begannen. Dieses verzerrte Deutschlandbild, diese 'Haßliebe' zu Deutschland, die Du in der französischen Intelligentsia findest, gehen schließlich auf diese traumatische Erfahrung zurück, auf diese unverarbeitete Niederlage und die Zerstörungen, die historisch von ihr ausgingen.

PROKLA: Diese Konzentration, ja diese Besessenheit von der polizeilichen Seite des 'Modells Deutschland' wäre also Ausdruck einer Verdrängung des Unerträglichen, das wirklich geschehen ist?

A.A.: Ja, der unerträglichen Niederlage der deutschen Arbeiterbewegung - der größten klassischen Arbeiterbewegung, die es gegeben hat - und auch der Niederlage der klassischen deutschen Philosophie, die ja ebenfalls eine schwere historische Niederlage für die sozialistische Bewegung war!

Und da kam dann diese barbarische Karikatur der sozialistischen Bewegung, die Andreas Baader darstellte, mit ihrem fantastischen Selbsthaß, und nannte sich auch noch RAF - verband also in ihrem Namen die beiden Dinge, die den meisten Deutschen der Generation, die den Krieg erlebt hatten, die meiste Furcht eingefloßt hatten, die nächtlichen Bombenangriffe der Royal Air Force und die Rote Armee. Die Faszination dafür, die es dann hier gab, war eindeutig auf dem Eindruck begründet, das sei etwas, das Angst verbreite: Deutschland macht uns Angst, weil es unser Geschick ist! Deswegen denkt man dann hier, es sei ein Polizeistaat, auch wenn das Beweismaterial zeigt, daß das nicht stimmt. So sieht man etwa jetzt in Frankreich, daß nazistische Elemente hier den Polizeiapparat auf sehr viel höheren Ebenen bevölkern, als das in der Bundesrepublik der Fall ist - und unser Innenminister hätte es nie für nötig gehalten, etwa mit Horst Mahler zu diskutieren!

Ich will damit nicht etwa das 'Schmidt-Modell' loben, für das ich kaum Sympathien hege - aber es ist nötig, einige Proportionen zurechtzurücken, die hier enorm verzerrt werden. Übrigens sieht man das auch an der unterschiedlichen Haltung, die man hier gegenüber den *Brigate Rosse* Italiens und zur deutschen RAF einnimmt: Praktisch alle sind sich darüber einig, daß die *Brigate Rosse* eine Gefahr für die Demokratie darstellen, der man ent-

gegentreten muß – aber die RAF wird immer noch mit einer Art Heiligenschein umgeben, der nur begreiflich ist, wenn man sich klar macht, daß uns Deutschland, das was Deutschland für uns bedeutet hat und immer noch bedeutet, Angst einflößt.

PROKLA: *Ist es nicht eher so, daß das Mißverständnis hinsichtlich der RAF, auf das man hier trifft, auf die Existenz und Nachwirkung einer starken anarchistischen oder anarchosyndikalistischen Strömung in der französischen Arbeiterbewegung zurückzuführen ist?*

A. A.: Ganz und gar nicht! Die Sympathie für jede Art von Verirrungen, die in den Klassenkämpfen in Deutschland auftreten, geht weit über die Kreise hinaus, die dem Anarchismus nahestehen! Die »Humanité« z.B. lehnt den italienischen Terrorismus doch heftig ab, aber z.T. dieselben Journalisten haben dabei mitgewirkt, eine große Kampagne zu entfesseln, die die RAF-These von den 'politischen Gefangenen' voll übernahm. Da muß es also etwas anderes, Bedeutenderes, geben, was dahintersteht, als bloß Sympathien für den Anarchismus!

Zum einen ist es einfach eine Ausnutzung eines Deutschlandhasses, wie er auf der Grundlage einer nationalchauvinistischen Ideologie funktioniert, die hier sehr leicht ausgenutzt werden kann und die eindeutig auch innerhalb der PCF präsent ist – aber zum anderen hat das den tieferen Grund, der in der gesamten französischen linken Intelligentsia wirkt, daß man Angst vor Deutschland hat, genauso wie man Angst vor dem eigenen Verdrängten, dem eigenen Unbewußten hat. Man weiß eben im Grunde genau, daß das, was in Deutschland geschehen ist – anders als es Marx im Vorwort zum »Kapital« formulierte –, auch die hiesige Entwicklung betrifft: *De te fabula narratur!*

PROKLA: *Kannst Du vielleicht auch noch näher darauf eingehen, wie das 'Modell Deutschland' von den unterschiedlichen Kräften der französischen Politik gesehen, antizipiert und benutzt wird? Ich denke mir, daß es da ganz unterschiedliche Bilder und Nutzungsweisen etwa auf Seiten der Giscardianer und der Gaullisten im Regierungslager oder auf Seiten der unterschiedlichen Kräfte einer linken Opposition gibt, bei Kommunisten, Sozialisten oder der radikalen Linken (extrême gauche)?*

A. A.: Zwei Bilder von Deutschland scheinen mir da am engsten zusammenzuhängen – das gaullistische und das giscardianische Deutschlandbild – die heute durchaus schon ineinander übergehen: In beiden Fällen liegt die Idee eines 'Sozialvertrags' (pacte social) zugrunde, der die Arbeiter an ihren Staat bindet und dazu führt, daß die wirtschaftlichen Zielsetzungen mit einer gewissen Kontinuität verfolgt werden können, so daß sich wirtschaftlicher Erfolg einstellt, von dem 'alle etwas haben'. Die gaullistische Variante dieses Bildes, wie sie in der deutsch-französischen Vertragspolitik der De-Gaulle-Adenauer-Ära geprägt wurde, stellte dabei auf die Bildung eines neuen kontinentalen Blockes, eines neuen europäischen Bündnisses ab, das den Amerikanern gegenüber treten könnte, um Europa zu so etwas wie einem eigenständigen Block machen zu können. Demgegenüber scheint mir die giscardianische Richtung eine gewisse Zurückhaltung angesichts derartiger Lösungsperspektiven entwickelt zu haben; man könnte aber auch sagen, daß es zwischen Gaullisten und Giscardianern so etwas wie einen beständigen Austausch von Elementen gibt: wenn nämlich eine bestimmte Gruppierung französischer Kapitalinteressen sich stärker in pro-europäische Richtung bewegt, findet sich auch immer eine andere, die sich dann eher pro-atlantischen Positionen annähert. Paradoxiertweise sind es heute die Gaullisten, die pro-atlantischen Positionen vertreten und sich einer allzu weitgehenden europäischen Integration entgegenstellen; statt sich auf den deutsch-französischen Dialog zu konzentrieren, soll Frankreich einen Dialog mit Großbritannien und den USA wieder aufnehmen, sich auf den atlantischen

Raum hin orientieren. Dabei sagen sie allerdings nicht, wie sie sich dabei auf die deutschen außenpolitischen Konzepte beziehen wollen, in ihrer ganzen Variationsbreite von Bahr bis zu Genscher.

So sieht das also auf der Kapitalseite aus; auf der Seite der Arbeiterbewegung gibt es dagegen zwei deutlich unterschiedene Bilder des 'Modells Deutschland' – die schließlich dazu beitragen, daß sich Kommunisten, Sozialisten und radikale Linke etwas gegenseitig politisch blockieren: Für die einen ist Westdeutschland eine reaktionäre Kraft in Europa, eine Kraft, die sich von Grund auf jeder gesellschaftlichen Veränderung gegenüber feindlich verhält, ungefähr so wie Marx und Engels 1848 von den Slaven als einem von Natur aus konterrevolutionären Volk gesprochen haben. Auch wenn das nicht immer so klar ausgesprochen wird, findet man diese These im gesamten politischen Spektrum der Linken wieder, von den linksradikalen Strömungen über die Kommunisten bis zu den Sozialisten. Umgekehrt kann man der These begegnen – bei der radikalen Linken, also etwa bei den Trotzlisten mit ihrer internationalistischen Tradition, aber auch bei den Kommunisten (besonders bei denen, die – wie ich selbst – Eurokommunisten sind und Berlinguers Position für richtig halten), daß man unter die deutsche Arbeiterbewegung nicht einfach einen Strich ziehen, sie für abgeschlossen und vergangen erklären kann, daß es vielmehr auf längere Frist die Einheit der europäischen Arbeiterbewegungen sein wird – eine Einheit, die von der oberflächlichen Dichotomie zwischen Reformisten und Revolutionären, Sozialisten und Kommunisten, gar nicht richtig erfaßt wird –, die es uns erlauben wird, insgesamt als Arbeiterbewegung wirkliche Fortschritte durchzusetzen. Mit dieser Idee, wie ich sie hier angedeutet habe, fühle ich mich allerdings – gemeinsam mit einigen eurokommunistischen Genossen – doch etwas isoliert – ich bin aber sicher, daß sie sich durchsetzen wird. Zum Beispiel wird hier immer die Verbreitung neutralistischer Stimmungen in Deutschland unterschätzt, die Bedeutung, die die Fragen der inneren Demokratie im Bewußtsein der Deutschen heute haben ... Es überrascht mich immer wieder, was für einen langen Atem man haben muß, um in der französischen Arbeiterbewegung dafür zu kämpfen, ganz von Grund auf, daß diese Fragen begriffen werden!

Mehr noch: der angreifbarste Punkt in dem Bild, das sich die französische Linke von Deutschland macht, ist die völlige Unterschätzung der inneren Dynamik der westdeutschen Gesellschaft – so hat man hier nur ganz unzureichend auf den Streik der Stahlarbeiter an der Ruhr reagiert, wo er doch wirklich Gelegenheit geboten hätte, eine historische Begegnung der deutschen und der französischen Arbeiterklasse zu organisieren, auf der Ebene ihrer gewerkschaftlichen Organisationen ... Diese Gelegenheit ist verpaßt worden, die Begegnung fand nicht statt – obwohl ja wirklich beide von der *europäischen* 'Stahlkrise' betroffen sind!

PROKLA: Stattdessen sind doch wohl einige kommunistische Stahlarbeiter aus Neunkirchen als Repräsentanten der westdeutschen Arbeiterklasse vorgestellt worden?

A.A.: Selbst die DKP war von dem Vorgang peinlich berührt, von dieser Haltung der PCF und der C.G.T., die darin zum Ausdruck kam – die DKP hat immerhin eine Position dazu, die sich auf die Realität bezieht – aber das gilt nicht nur für die französischen Kommunisten. Ich meine *auch* andere politische Kräfte, wie die PS oder Gruppen der radikalen Linken, die ja nicht dieselben Gründe dafür haben, das politische Gewicht der westdeutschen Arbeiterklasse zu unterschätzen, wie sie die PCF hat – und die doch nichts begreifen! Merkwürdigerweise haben die Mitglieder der alten Parteiführungen, selbst etwa Maurice Thorez, in diesen Fragen ein viel empfindlicheres Gespür besessen, wobei die Erfahrungen

aus der Zeit der Dritten Internationalen eine wesentliche Rolle gespielt haben. So erinnere ich mich zum Beispiel noch daran, wie 1961/62 die Streiks, mit denen viele Arbeiter die 'Sparpolitik' Erhards beantwortet haben, hier sehr aufmerksam und solidarisch verfolgt worden sind. Diese Haltung ist in der Partei inzwischen vollständig verloren gegangen. Man hat sich an eine vollständige Unterschätzung der westdeutschen Arbeiterklasse gewöhnt, nimmt ihre Kräfte, ob in Gestalt der traditionellen Arbeiterbewegung innerhalb der Gewerkschaftsbewegung, oder ob in Gestalt neuer, weniger vertrauter und vielleicht auch verdächtiger sozialer Bewegungen – die man ja vielleicht auch als 'Abweichungen' kritisieren kann, überhaupt nicht mehr ernst!

Alles das wird von der PS vollständig vernachlässigt, selbst von dem C.E.R.E.S., der doch wirklich daran interessiert sein müßte, derartige Entwicklungen zu verfolgen und zur Geltung zu bringen!

PROKLA: Diese Unterschätzung der westdeutschen Arbeiterbewegung, die Du in der französischen Diskussion feststellst, gibt es aber auch bei uns! Gibt es nicht doch etwas in der Wirklichkeit dieses 'Modells Deutschland', das zumindest erklärt, wieso solch eine Unterschätzung so naheliegend ist?

Was ist denn eigentlich, nach Deiner Auffassung, die spezifische Grundlage dieses westdeutschen Modells in der ökonomischen Lage und in der Klassenstruktur der Bundesrepublik? Und insbesondere, was hat dieses Modell in die Lage versetzt, die relativen Vorteile aus der Instabilität des kapitalistischen Krisenzyklus seit 1973/74 zu ziehen, die es auf der politischen Ebene ganz ohne Zweifel hat ziehen können?

Und in welchem Grad ist dieses westdeutsche Modell stabil, als ein spezifischer historischer Block, der die Herrschaft der Bourgeoisie garantiert, indem er die Zustimmung zentraler Bereiche der Arbeiterklasse gewinnt? Und was sind die ökonomischen, politischen und ideologischen Ressourcen, die dieses Modell ins Feld führen kann, um seine Stabilität zu verteidigen oder zurückzugewinnen?

Aus welchen sozialen Klassen und Kategorien könnte wohl eine starke gesellschaftliche Oppositionsbewegung sich bilden, die diesen historischen Block sprengen, die dieses Modell umwälzen könnte – und durch welche Art von Mechanismen werden die unterschiedlichen diskriminierten Gruppen dieser Gesellschaft daran gehindert, zu einem Bildungselement solch einer Oppositionsbewegung zu werden?

Diese Fragen haben die Problemachsen unserer bisherigen Diskussion gebildet, wie wir sie etwa in PROKLA 40 voranzutreiben versucht haben. Abstrakt und summarisch, wie sie immer noch sind, möchte ich Dich doch bitten, aus Deiner Analyse der Wirklichkeit dieses Modells auf sie einzugehen!

A.A.: Ich werde es versuchen:

Es gab eine historische Periode, in der diese Fragen schon einmal als zentrale theoretische Probleme thematisiert wurden – diese Fragen standen am Anfang der Soziologie der Kaiserzeit, etwa in Max Webers Studien über den ostelbischen Großgrundbesitz, oder auch von Kautskys Untersuchung der Agrarfrage. Aber was spielt heute die Rolle des Großgrundbesitzes und des spezifischen Klassenbündnisses, das auf seiner Grundlage möglich war – zwischen der monopolistischen Großindustrie der Ruhr und den Großagrariern Ostelbiens –, was ist an die Stelle dieses Blocks getreten, der traditionell die Stabilität der deutschen Gesellschaft garantiert hat? Worauf beruht ihre Stabilität in der gegenwärtigen Situation? Meine Antwort darauf ist ganz und gar orthodox: Ich werde also nicht die These vertreten, daß diese Stabilität ein Resultat der Spaltung der deutschen Nation ist – auch

wenn das ein wichtiger Faktor ist; denn diese Spaltung hat eine traumatische Geschichte Deutschlands in den letzten zweihundert Jahren wieder aktualisiert und eine Spaltung auch der deutschen Arbeiterbewegung bewirkt, und jedes ihrer Teile zur Ohnmacht verurteilt – ich werde mich vielmehr auf die spezifischen Züge des bundesrepublikanischen 'Modell Deutschland' konzentrieren: Die hauptsächliche Basis des *historischen* 'Modell Deutschland' schon nach dem Ersten Weltkrieg – ich glaube, man muß so etwas langfristig betrachten – war ein systematischer Rückgriff (der zu Anfang durchaus noch dem Zufall geschuldet war) auf Strategien der Spaltung der Arbeiterklasse, auf die Nutzung des Arbeitsmarktes zur Herausbildung eines 'garantierten', hochqualifizierten Sektors einer Arbeiteraristokratie – deren Interessen die Sozialdemokratie als gegenüber dem herrschenden Block subalterne Kraft wahrgenommen hat, deren Stabilisierung auch durch die organisatorische Entwicklung der Gewerkschaftsbewegung, insbesondere des DGB in den 50er Jahren begünstigt worden ist – einerseits und eines instabilen Sektors andererseits, in dem es sehr große Bevölkerungsströme gegeben hat, beginnend mit den Polen, die während der Weimarer Republik das Wachstum der Bauindustrie ermöglichten – an deren Stelle dann später die Fremdarbeiter und dann die Flüchtlinge traten, bis schließlich wieder Arbeitsimmigranten aus abhängigen Ländern diese Rolle übernahmen ... Damit will ich aber keineswegs eine 'wahre Arbeiterklasse', aus der Randbevölkerung, einer 'falschen' entgegensetzen, die von der Arbeiteraristokratie gebildet würde – vielmehr war gerade ihre Trennung, das Fehlen von Kontakten und Begegnungen zwischen diesen beiden Kategorien, die die ökonomischen und sozialen Prozesse ihrer Spaltung hätten durchsichtig machen können, ein bedeutendes Stabilitätsmoment in der deutschen Gesellschaft!

PROKLA: Deine Interpretation scheint mir allzusehr am italienischen Modell orientiert zu sein! In unseren Diskussionen sind wir bisher eher zu dem Resultat gekommen, die Bedeutung der Grauzonen, der Bereiche der verschärften individuellen Konkurrenz, zwischen beiden Sektoren zu betonen ...

A.A.: Genau, da habt Ihr durchaus recht!

PROKLA: Denn wir hatten nicht den Eindruck, daß das zentrale Phänomen der westdeutschen Gesellschaft heute die Marginalisierung ist! Die Ausdehnung der Grauzone zwischen Kern und Rand der Gesellschaft scheint uns die Politik der sozialliberalen Koalition sehr viel deutlicher zu kennzeichnen, als etwa eine schnell voranschreitende Marginalisierung.

A.A.: Auch ich rede nicht von Marginalisierung – im zweiten, instabilen Sektor sehe ich keine Marginalen, sondern Lohnabhängige, die allerdings zur Mobilität gezwungen sind. Diese Lohnabhängigen sind sogar hochgradig gewerkschaftlich organisiert; sie haben aber während langer Zeiten die Schichten gebildet, deren erzwungene Flexibilität die gesellschaftliche Stabilität möglich machte. Sie sind es vor allem, die auf dem Arbeitsmarkt um dieselben Arbeitsplätze konkurrieren ...

PROKLA: Du gehst also nicht davon aus, daß sich innerhalb eines Kerns der Arbeiterbevölkerung schlichtweg stabile Lebensverhältnisse herstellen, wie das die italienische oder die amerikanische Diskussion unterstellen – es gibt doch auch zumindest seit der Krise von 1973/74 eine verschärfte Konkurrenz innerhalb des 'Kerns' und auch die Arbeiter des 'garantierten Sektors' können nicht mehr ohne weiteres darauf rechnen, ihre Arbeitsverhältnisse stabil zu halten – auch wenn die unterschiedlichen 'Randgruppen des Arbeitsmarktes', die Alten, die Jungen, die Frauen, die Ausländer, die Behinderten usf., in noch viel höherem Maße betroffen sind. Hier gibt es ja durchaus auch einen realen Unterschied in den wirtschafts- und sozialpolitischen Strategien der beiden Wahlblöcke, die sich jetzt in

der BRD gegenüberstehen. Der konservative Block unter Strauss zielt darauf, diese Spaltung so kräftig wie möglich voranzutreiben und gleichzeitig die Lage der dadurch insgesamt geschwächten Arbeiterklasse auch in ihrem Durchschnitt deutlich zu verschlechtern – während der sozialliberale Block bisher eher der Vertiefung dieser Spaltung entgegenwirkt zu haben scheint, sowohl durch Unterstützung der Erweiterung der Grauzonen, als auch durch eine frühzeitigere 'Abfederung' sozialer Folgelasten von Verdrängungsprozessen auf dem Arbeitsmarkt – wodurch die individuelle und kollektive Konkurrenz innerhalb der Arbeiterbevölkerung verstärkt wird. Und das wirkt sich z.B. auch in der Gewerkschaftsbewegung aus, in der die Konkurrenz zwischen den Belegschaften von Großunternehmen oder zwischen den Beschäftigten verschiedener Branchen an Gewicht zugenommen zu haben scheint, woran dann die sozialliberale Politik mit korporatistischen Aushandlungssystemen anknüpft.

A.A.: Für eine gewisse Zeit jedenfalls sehe ich durchaus Unterschiede zwischen einem rechten und einem linken Flügel der Arbeiterbewegung, zwischen zentralisierten Industriegewerkschaften, die die Unterstützung des Staatsapparates brauchen, um sich die Loyalität ihrer Mitglieder zu sichern, die nicht Marginale sind und die doch zum anderen, instabilen Arbeitsmarkt gehören (typisch dafür war die Strategie der IG Bau, Steine, Erden unter Leber) und etwa christdemokratischen Gewerkschaften mit einer Politik, wie sie etwa Adenauer sich vorgestellt hat – einer Sozialversicherungspolitik, einer Politik der Garantie der Reproduktion der Arbeitskraft außerhalb des Betriebes – einerseits und einer betriebsnahen Gewerkschaftspolitik, die ihre Dynamik von den Belegschaften bezieht, andererseits. Aufgrund der starken betrieblichen Dynamik hat sich der Schwerpunkt der bundesdeutschen Gewerkschaftspolitik deutlich nach links verlagert, gegenüber der Weimarer Zeit eine sehr wichtige Entwicklung. Außerdem ist immer mehr darauf verzichtet worden, auf das Schlichtungsverfahren zurückzugreifen, zugunsten einer mehr konfliktorientierten Betriebspolitik, die wichtige Auswirkungen gehabt hat! Du weißt ja, wie sich etwa die IG Metall entwickelt hat ... Genau das begreife ich als den Kern: das Großunternehmen, in dem sich die Gewerkschaft nach amerikanischem Muster entwickelt, d.h. in hohem Grad kämpferisch auf betrieblicher Ebene – was bis zu großen Auseinandersetzungen wie in der Stahlindustrie vor zwei Jahren führen kann –, aber ohne die gesellschaftlichen Verhältnisse in Frage zu stellen ... In der Bundesrepublik bleibt dieser Kern aber historisch wichtig, weil in ihm die Tradition der sozialistischen Bewegung in Gestalt der Sozialdemokratie präsent bleibt.

Ich glaube, die Stabilität des heutigen 'Modell Deutschland', die Du in Deiner zweiten Frage angesprochen hast, der gesellschaftliche Basiskonsens des Modells beruht auf einer Verbindung beider Momente: Zum einen auf der Garantie eines minimalen Reproduktionsniveaus durch den Staat, der in Gestalt vielfältiger, regionaler Institutionen auftritt, die praktisch in der Hand der Sozialdemokratie als Repräsentanten der Arbeiterbewegung waren, und andererseits der betrieblichen Mobilisierung der Arbeiterbewegung zur Durchsetzung spezifischer Interessen ...

PROKLA: Dabei war doch wohl wichtig daß es historisch keine andere Arbeiterklasse gegeben hat, in der die Sozialdemokratie ein derartiges politisches Monopol besessen hätte, wie heute in der Bundesrepublik!

A.A.: Nein, in Skandinavien etwa hatten die Kommunisten auch immer eine autonome politische Existenz in der Arbeiterbewegung und in Großbritannien sind die Gewerkschaften viel unabhängiger von der Labour Party, als man das vom DGB im Verhältnis zur SPD

sagen könnte. Das Lassalleanische Modell der Kontrolle der Gewerkschaft durch die Partei funktioniert in der Bundesrepublik eben immer noch – durch alle seine 'marxistischen' Transformationen hindurch!

Auf der einen Seite haben wir also in der Bundesrepublik eine große Masse Lohnabhängiger, die nicht im italienischen Sinne prekär beschäftigt sind, sondern eher der kapitalistischen Konkurrenz in ihren Arbeitsverhältnissen und auf dem Arbeitsmarkt unmittelbar ausgesetzt, ohne ihren Lohnarbeiterstatus reduziert zu sehen, auf der anderen Seite, an den Schwerpunkten dieser Arbeiterklasse, findet sich eine Kategorie, denen es gelungen ist, ihre Positionen durch Verhandlungen und durch Nutzung des Streikrechtes zu verbessern, in Streiks wie in Baden-Württemberg 1963 oder Schleswig-Holstein 1956. Diesen beiden parallelen Bewegungen ist es – aufgrund einer komplexen politischen Vermittlung, die von der SPD-Linken geleistet wurde – gelungen, gemeinsam einen Prozeß der Verbesserung der Reproduktionsbedingungen aller Lohnabhängigen einzuleiten, der schon in der Adenauer-Ära begonnen hat, der in der Erhard-Kiesinger-Zeit unterbrochen wurde und der dann 1966/67 wieder in Gang kam. Aufgrund dieses Prozesses sind heute große Teile der westdeutschen Arbeiterklasse in den kapitalistischen Zyklus integriert und nehmen an dem Kampf um die Verteilung seiner Resultate teil.

Jetzt zu Deiner dritten Frage: Kann man bei solch einer Analyse stehen bleiben? Natürlich nicht! Denn dieser Prozeß als solcher ist schon so angelegt, daß er die zentralen ideologischen Determinanten der wirklichen Klassenverhältnisse verdrängt – sie nicht nur verdrängt, sondern auch jede Art, sie in Erinnerung zu bringen, der Zensur unterwirft. An dieser Stelle ist nun m.E. der Konsens über die demokratischen Freiheiten von Bedeutung, dessen Wichtigkeit für die deutschen Verhältnisse nicht unterschätzt werden sollte, wie sie nach Weimar und auch 1945 entstanden – was durch die Existenz der DDR nur noch verstärkt wurde, vor allem nach der Erstickung ihrer revolutionären Entwicklungsmöglichkeiten in der Phase von 1947 und 1953 – mit der Ausschaltung von Zaisser und Herrstadt und dem Beginn der Säuberungen in der SED. Damals wurde, aufgrund der Stabilisierung des Ulbricht-Kurses und der Haltung der SED 1956, gegenüber der 'Entstalinisierung' und der Krise in Polen und Ungarn, die gesellschaftliche Dynamik, die es in der DDR gab, brutal unterbrochen. Zugleich spielte sich etwas ab, das nicht so deutlich hervortrat, aber wichtige Auswirkungen hatte: In Westdeutschland wurden diejenigen politischen Kräfte, die bei der Befreiung aktiv gewesen waren, sofern sie immer noch politisch aktiv waren, nach denselben Prinzipien ausgeschaltet, vor allem die KPD. Von der Repression, der die KPD damals ausgesetzt war, spricht man heute noch, man muß sich aber klar machen, daß diese Repression gegen alle derartigen Kräfte gerichtet war. Wichtiger ist aber noch, daß damit ein Prozeß der 'Maranisierung' der KPD – so wie bei den spanischen Maranen – einsetzte, der dazu führte, daß die letzten sozialen Träger, die Reste der Massenbasis der KPD vollständig von der SPD absorbiert wurden. Glücklicherweise gibt es ja auch eine deutsche Tradition des 'eine Partei für eine Klasse', die hier jetzt zugunsten der SPD wirkt, die die Basis der KPD und aller linkssozialistischen oder radikaldemokratischen Gruppen in sich aufsaugt. So ist es etwa in Bremen, so ist es in bestimmten Bereichen der IG Metall, so ist es im Forschungsinstitut des DGB (mit dem Ende der Ära Agartz) – all das sind Momente, die allzu leicht verdrängt werden, weil unser Gedächtnis so programmiert ist – aber es sind die wirklichen Bindeglieder zur Geschichte der Arbeiterbewegung!

PROKLA: Siehst Du auch die politische Biographie von Herbert Wehner in diesem Zusammenhang?

A.A.: Wehner ist eher dessen Karikatur, er war immer ein Mann des Apparates ohne lokale Verankerung – gewissermaßen ein Marane in Reinkultur –, wenn Du aber etwa Ehlers nimmst oder jemanden wie Fritz Rück, also Leute mit ihrer ganzen Vergangenheit in der KPD und der KPO, alles das gehört auch zur revolutionären Fraktion der Arbeiterklasse und spielt eine sehr wichtige Rolle in dieser Entwicklung. Auch Brandt und Otto Brenner kommen immerhin von der SAP!

Das war jedenfalls sehr wichtig: die Eliminierung der marxistischen Strömungen in der westdeutschen Arbeiterbewegung, die ein Ergebnis der deutschen Teilung war und auf einem Konsens auch in der Arbeiterklasse beruhte, daß die Aufrechterhaltung der demokratischen und gewerkschaftlichen Freiheitsrechte unverzichtbar sei, wie er in der Periode des kalten Krieges verstärkt und erzeugt wurde. Die Adenauersche Reaktionsperiode konnte damit nur einen Prozeß fördern, beschleunigen, dessen Wurzeln woanders lagen: im Scheitern der DDR, ihrem politischen, ideologischen, globalen Scheitern, das zwischen 1953 und 1956 sichtbar zu werden beginnt, was dann 1956 zur großen Debatte unter den Intellektuellen der DDR führte! Dieser Prozeß ist damit historisch abgeschlossen, d.h. zwei Parteien, die den Anspruch erheben, die Tradition der klassischen deutschen Sozialdemokratie fortzusetzen, sind in zwei Teilen Deutschlands an der Macht; beide mit einer Bevölkerung, die sich der bestehenden Lage fügt, unter verschiedenen ideologischen Versionen eines Staatssozialismus, wie er ja auch in der nationalen Tradition der Deutschen angelegt ist. Zwischen diesen beiden Polen gibt es dann eine so tiefe ideologische und politische Kluft, daß etwa die nachwachsenden Generationen dahin gelangen, sich politisch zu artikulieren, indem sie beide Systeme radikal verneinen, und gar keine Tradition der Opposition, gar keine institutionalisierten Bewegungen mehr vorfinden, an die sie anknüpfen, innerhalb derer sie sich politisch artikulieren könnten.

PROKLA: Woraus sich dann vor allem die Ideologie der Neuen Linken nährt, die sich ja in der BRD in ihrer historischen Bedeutung grundlegend etwa von der Entwicklung der radikalen Linken (extrême gauche) in Frankreich unterscheidet.

A.A.: Ich glaube, der grundlegende Unterschied – jenseits aller punktuellen Übereinstimmungen – liegt in der Haltung, die man gegenüber den Institutionen einnimmt: In Frankreich – oder auch in Italien – wird die KP kritisiert, weil sie ein unzureichendes Instrument für die Zwecke der gesellschaftlichen Umwälzung ist. Gegenüber der empirisch gegebenen KP, der KP, wie sie wirklich existiert, bezieht man sich auf eine rational konzipierte Partei, wie sie sein müßte, die das verwirklichen könnte, woran es uns mangelt. Die deutsche Neue Linke – die übrigens nicht nur ein westdeutsches Phänomen ist; Dutschke, Biermann oder Bahro haben sich doch zum größten Teil an der Wirklichkeit der DDR inspiriert und gerieben! – bezieht sich dagegen in großen Teilen auf etwas, was jenseits aller Institutionen liegen soll, auf ein absolutes gesellschaftliches Jenseits. Es geht ihr also nicht um die Verwirklichung der besten Institution, sondern um den unvermittelten Übergang ins Jenseits, ins Reich des Guten, Schönen und Wahren! Darin liegt sowohl eine zentrale Schwäche, worauf ja schon viele Kritiker bestanden haben, als auch vielleicht eine spezifische Stärke, was sich etwa in der gegenwärtigen Krise der westeuropäischen Linken zeigt.

PROKLA: Wir wollen alles – und sofort! oder »Unmittelbar ins Jenseits!« – meinst Du das so?

A.A.: Ja. Eine Schwäche ist es ohne Zweifel, die daher rührt, daß diese Neue Linke im politischen Raum nicht einmal einen Gesprächspartner mehr finden kann, daß ihr kein Instrument zu Gebote steht, auf das sie einwirken könnte... Aber in gewisser Hinsicht ist es

zugleich doch eine Stärke: Es gibt in der westdeutschen Linken ein Gefühl für die Radikalität der notwendigen Erneuerung, ein Gefühl, das sich aus dieser selben Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung nährt wie die herrschenden Parteien, ihnen aber dieses Terrain streitig macht. Dabei kann sich dieses Gefühl durchaus auf die wirkliche Geschichte stützen, auf die *gute* Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung, in der Linie etwa von Brandler und der KPO – einer verborgenen Geschichte, die aber existiert und wieder zu entdecken, zu beleben ist!

PROKLA: Die auch in der Phase der Herausbildung der westdeutschen Neuen Linken eine wichtige Rolle als ideologischer Bezugspunkt für einige Gruppen außerhalb der ML-Bewegung gespielt hat.

A.A.: Ich weiß schon – aber gerade das ist ja dann verdrängt worden. Und heute ist nur noch die »schlechte Geschichte« an der Oberfläche präsent, besetzt den Boden, auf dem sich eine gesellschaftliche Oppositionsbewegung entfalten könnte. Daher ist es dann auch möglich, daß innerhalb der Ökologiebewegung etwa Vertreter der Tradition des »Blut und Boden« wie Baldur Springmann und seine Mitstreiter eine solche Bedeutung erlangen konnten, die ja nun wirklich nicht zur »guten Geschichte« Deutschlands gehören! Es gibt andererseits wirklich eine innere Notwendigkeit, daß sich eine linke Bewegung gegen die Institutionen entfaltet, selbst gegen die der Arbeiterbewegung.

PROKLA: Das kann doch wohl auch z.T. in Formen wie denen der Ökologiebewegung geschehen –jedenfalls ist das Gewicht der ökologischen Rechten in der Grünen Partei doch so weit inzwischen zurückgedrängt worden, daß die Leute um Springmann, den Du ganz richtig charakterisiert hast, sich inzwischen außerhalb der Partei neu sammeln, während der sozialistische Flügel in der Partei immer noch Perspektiven sieht.

A.A.: Ich kann mir das nicht vorstellen! Ich habe ursprünglich auch die grüne Bewegung als etwas gesehen, mit dem ich sympathisierte, aber das tue ich inzwischen überhaupt nicht mehr! Es gibt ja nicht nur den Kreis um Springmann, die Grünen sind doch voll mit reaktionären Kräften! Etwa Gruhl und Co.!

PROKLA: Aber auch von denen sind inzwischen einige 'raus!

A.A.: Das wäre ja wirklich eine entscheidende Verbesserung der Grünen Partei!

PROKLA: Ich glaube, man muß da wirklich den Unterschied zur französischen Situation betonen: In der BRD haben wirklich relevante Teile der Neuen Linken sich an der Bildung der Grünen Partei beteiligt, die also auch Bezüge auf die sozialistische Tradition und auf aktuelle Forderungen der Gewerkschaftsbewegung herstellt, anders als die Ökologen hier.

A.A.: Ich bleibe da eher skeptisch!

PROKLA: Für dich liegt also der Schlüssel zum gegenwärtigen »Modell Deutschland« der sozialliberalen Koalition in der spezifischen Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung, ihrer historischen Niederlage gegenüber dem Faschismus und ihrer Spaltung in der Periode des kalten Krieges. Worin siehst Du aber die Entwicklungsmöglichkeiten dieser Arbeiterbewegung, wie kann sie wieder zu einer umwälzenden historischen Kraft werden?

A.A.: Positiv hervorzuheben ist an der deutschen Arbeiterbewegung, selbst in ihren institutionellen und offiziell gewordenen Formen, ihre Einheit, ihre Konsequenz und ihre Radikalität – die allerdings überwiegend nicht in den Dienst einer klaren revolutionären Konzeption gestellt worden sind... Die gegenwärtige Situation ist ziemlich verzweifelt – wir sollten uns da nichts vormachen –aber wenn man ganz unten anfängt, kann man ja wohl auch um so mehr gewinnen!

Aber ganz ernsthaft: Die allgemeine politische Entwicklung in Europa hat zum einen dazu

geführt, daß sich in der institutionalisierten, in der offiziellen deutschen Linken (in der SPD ebenso wie in der SED) seit einigen Jahren die innerparteilichen Kräfte in Bewegung gesetzt haben, Verschiebungen der Kräfteverhältnisse eingesetzt haben, die sich noch gewissermaßen unterirdisch vollziehen, aber die etwas politisch zum Ausdruck bringen, was sich in der deutschen Arbeiterklasse zu entwickeln beginnt. Das gilt sowohl für die Krisen, die die SED sehr tief getroffen haben – und nicht etwa bloß von einer Handvoll Intellektueller ausgingen –, die ja in einer Partei auszutragen sind, die niemals solche Säuberungen gekannt hat, wie sie in der tschechischen oder in der polnischen Partei durchgeführt worden sind, als auch für die SPD – anlässlich der Debatten um die Energiefrage und den Nachrüstungsbeschluß der NATO. Eine neue Welle von Protesten tritt in diesen Auseinandersetzungen auf, so tief innerhalb der Parteien, daß sie nicht einfach politisch marginalisiert werden können, aber auch so weit mit gesellschaftlichen Bewegungen außerhalb der Parteien verbunden, daß es immer schwerer fällt, sich der Parteidisziplin zu unterwerfen. Ich glaube allerdings nicht, daß diese Bewegungen aus sich heraus dazu in der Lage wären – und das gilt für BRD und DDR gleichermaßen – diesen Charakter von bloß negativ definierten Protestbewegungen zu überwinden. Es ist daher erforderlich, daß eine neue politische Kultur entsteht, die auch schon zu entstehen begonnen hat. So gibt es in Deutschland heute ein starkes Gefühl, ausländischen Mächten unterworfen, von ihnen abhängig zu sein. Ich habe darüber mit Rudi Dutschke diskutiert, und mich etwas gewundert, daß er dahinging, die Nationalbolschewisten der 20er Jahre zu rehabilitieren – ich glaube aber auch, daß Dutschke mit seiner ganzen enthusiastischen Übertreibung einen wichtigen Punkt getroffen hat: Die nationale Frage, das Gefühl der Notwendigkeit, die Abhängigkeit zu überwinden – beides erinnert etwas an den Vormärz, an die ideologische 'Stimmung' von der gescheiterten bürgerlichen Revolution in Deutschland. – Ich glaube allerdings keineswegs, daß die politische Wiederbelebung der deutschen Arbeiterklasse unmittelbar zu einer solchen Frage der internationalen Politik führen müßte; ich glaube vielmehr, daß heute Westdeutschland das historische Zentrum dieser Arbeiterbewegung bildet, von dem allein eine solche revolutionäre Wiederbelebung ausgehen könnte – und in diesem Zentrum ist es die westdeutsche Arbeiterklasse, die den Schlüssel in der Hand hält – es gibt ja wohl recht sichtbare Ermüdungserscheinungen dieses 'Modells Deutschland', mit dem es langsam bergab zu gehen scheint – was etwa an der schnellen Verschlechterung der Zahlungsbilanz in den letzten Monaten oder am Absinken der Produktivität in den letzten Jahren deutlich wird, aber auch im Anwachsen von Arbeitslosigkeit und Erwerbslosigkeit. Angesichts dieser Gefahren dürfte ein Ausgleich zwischen den unterschiedlichen gesellschaftlichen Gruppeninteressen, wie ihn das herrschende Modell postuliert, immer schwieriger, ja unmöglich werden.

PROKLA: Es gibt ja auch schon erste Ansätze zu einer Neugruppierung der politischen Kräfte links von er SPD ...

A.A.: Darin sehe ich eins der wenigen guten Zeichen! Die Überwindung des Sektierertums, der endlich erfolgende Niedergang der Lagermentalität und die Auflösung der falschen Militanz der Terroristen, aufgrund ihrer eigenen Verzweiflung – alles das sind doch gute Vorzeichen. Ich würde aber noch weiter gehen: Die spezifische Basis dieses 'Modells Deutschland' – gewissermaßen der heutige 'ostelbische Grundbesitz' – ist doch wohl die Aufrechterhaltung einer starken Lohndynamik und eine allgemeine Garantie eines minimalen Reproduktionsniveaus für die gesamte Bevölkerung, auch wenn es noch ziemlich unzureichend ist. In den alten patriarchalischen oder auch paternalistischen Gesellschaften

wurde das von einem System persönlicher Beziehungen geleistet, an dessen Stelle ein System industrieller Integration getreten ist, das auf eine hohe Wachstumsrate angewiesen ist, auf einer vielfältig verflochtenen Verwaltungsstruktur zwischen Zentralstaat und Regionen, zwischen den gesellschaftlichen Interessengruppen beruht. In diesem System war es den stärkeren Gruppen möglich, privilegierte Positionen zu erobern und auszubauen; in diesem Zusammenhang ist es dann auch der Arbeiterklasse gelungen, von der Peripherie der Gesellschaft in ihr Zentrum vorzudringen! Heute ist dieses System an seine ersten Grenzen gestoßen, wie es schon in den Konflikten zwischen SPD und DGB deutlich wird, in Konflikten innerhalb der SPD und in Auseinandersetzungen in mehreren Einzelgewerkschaften. Ich glaube, in dem Moment, wo Herbert Wehner die Fraktionsführung abgibt, geht eine klassische Tradition der Vermittlerrolle, eine Generation von Vermittlern zwischen den Interessen der Arbeiterklasse und den allgemeinen Interessen zu Ende, wie sie die SPD seit Godesberg beherrscht haben... Und dann beginnt etwas Neues. Und damit wirklich etwas Neues geschieht, genügt es nicht, daß die objektiven Voraussetzungen dafür da sind; es müssen auch die subjektiven Voraussetzungen dafür entwickelt, geschaffen werden! Und hier, an diesem Punkt hat die westdeutsche Linke eine Chance und eine Aufgabe!

Und wenn es morgen den eurokommunistischen Parteien gelingt, vor allem der KPI, einen wirklichen Dialog mit den substantiellen Kräften der Linken in der BRD und in der DDR in Gang zu bringen, ohne dabei in Opportunismus zu verfallen, ohne also einfach das Werk von Herrn Bahr fortsetzen zu wollen, dann gibt es vielleicht in der Bundesrepublik schon Gruppen, die zwar noch schwach sein werden, aber schon genug gesellschaftlichen Einfluß besitzen, um eine aktive Teilnahme an diesem Austausch zu erreichen.

PROKLA: Zum Abschluß noch einmal zurück nach Frankreich! Worin siehst Du eigentlich die Bedeutung dessen, was Du analysiert hast, für die französische Linke? Welchen Gebrauch wird sie davon machen können?

A.A.: Für uns wird es entscheidend sein aus dem beschränkten Horizont des französischen Sechsecks herauszutreten und uns an der Koordinierung der Strategien mehrerer nationaler Linken in europäischem Maßstab zu beteiligen! Und gerade als überzeugter Kommunist möchte ich hervorheben, daß es sehr wichtig sein wird, daß durch eine solche Entwicklung großen Teilen der französischen Linken allererst die Augen dafür geöffnet werden, welche Irrtümer interessant sind – und welche nicht. Es gibt eben einfach Leute, die zwar immer auf Deutschland starren, die sich aber dabei auch immer wieder irren...

Ich fände es gut, wenn es einfach »mehr Licht« gäbe, wie Goethe gesagt hat. Wenn es in Deutschland diese Bewegungen gibt, dann wird sich hier auch das Verständnis einstellen – und die französische Linke wird ein paar wichtige Schritte machen können, die zumindest dafür unabdingbar sind, um die Verbindung zwischen beiden Arbeiterbewegungen wiederherzustellen!

Das ist meine Antwort!

Paris, 23.9.1980